

Ihr Lieben, die Lage ist anstrengend geworden. Während im Sommer noch viele unbeschwert und gelassen in Richtung des Virus geblickt haben, verschärft die Lage sich. Nun zeichnet sich ab, dass diese Weihnacht für viele die Einsamste seit jeher wird.

Wenn ich mit Trauernden zusammen auf Menschenleben blicke, ist sehr oft die Gemeinschaft das wichtige. Und während Gott sich in der Heiligen Nacht mit der Menschheit vergemeinschaftete, haben wir, wir Menschen, seit Generationen die Weihnachtszeit mit unseren Lieben verbracht. Manchmal eher schlecht, manchmal eher Recht versucht, die Heilige Familie in unseren Wohnzimmern darzustellen. So, dass alle zusammenkamen, unabhängig davon, wie nah oder fern man sich im Alltag sonst ist. Weihnachten hat diese zauberhafte Kraft, zu verbinden und manchmal sogar zu heilen, was über das Jahr zerbrochen war. Irgendein Wunder hat Gott in die Weihnacht eingepflanzt; Jahrtausende noch, nachdem er in Jesus Christus Mensch geworden ist leuchtet diese besondere Nacht hervor.

Es erscheint so manchen wie ein Bruch, wenn es nun heißt: Trefft Euch nicht! Schenkt Euch auch in Euren Familien und Freundeskreisen Abstand, der Gesundheit zuliebe. Ich weiß, wie viele Menschen damit ringen. Und wie bedrohlich die Einsamkeit gerade in dieser Heiligen Nacht erscheinen kann.

Als Israel an der Schwelle seiner Kräfte stand, in das Exil nach Babylon verschleppt worden war und nichts mehr war, wie es bekannt und gewohnt war, hatten sich persönliches Schicksal und Leidensgeschichte des ganzen Volkes vermengt. Von vielen Tränen wurde berichtet, die sie an den Flüssen Babylons vergossen hatten. Manche von ihnen hatten sogar das Hoffen bereits aufgegeben.

Ihnen und ganz Israel spricht der Prophet Jesaja die Trostworte zu: Tröstet, tröstet mein Volk. Redet freundlich mit Jerusalem und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat; dass ihre Schuld vergeben ist... und es ruft eine Stimme: Bereitet dem Herrn in der Wüste den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserem Gott!

In der Wüste, eines Menschenlebens Wüstenzeit soll man – sollst Du – Dich bereit machen. Denn Gott ist auf dem Weg. Zu Dir. Die Freudenboten gelten Israel und auch uns! Sicherlich ist die Geschichte Israels nicht mit unserem Leben und Erleben heute in eins zu setzen. Aber wir teilen mit Israel, dass Gott uns entgegenkommt. Mitten in der Wüstenzeit. Und es ist das „wie“, wie Gott uns entgegenkommt, das uns

heute vielleicht auf ganz treffende Weise aufzurichten vermag. Gott sendet seinen Boten, seinen Knecht. Und von ihm ist gesagt:

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Mit Treue trägt er das Recht hinaus. (Jes 42 3).

Dieser Vers ist mir wichtig, angesichts der diesjährigen Weihnacht. Angesichts der vielen, die sie für sich verbringen werden und ihre Lieben vermissen müssen. Aus manchen Mündern war zu hören, es sei der Untergang der Kirche, des Glaubens, der Weihnacht, wenn man nicht so feiern würde, wie man Weihnachten eben zu feiern pflegt. Und doch ist Gott um so viel größer als das, was wir planen und machen. Gott lässt sich nicht klein kriegen von einem „anders“ dieser festlichen Zeit. Mich tröstet das in Hinblick auf die Heilige Nacht. Und es tröstet mich in Hinblick auf die Änderungen, die wir in den kommenden Tagen für die kommende Zeit zu erwarten haben.

Das geknickte Rohr wird er nicht brechen. Wenn wir uns in dieses Bildwort hineintasten, lernen wir, dass mit dem Rohr nicht nur das Schilfrohr gemeint ist. Das Rohr steht auch für einen Maßstab, der verletzt wurde und mit dem „Rohr“ kann man sogar einen Arm des Leuchters aus dem Tempel bezeichnen. Verletzte Maßstäbe, verletztes Recht – religiös ganz Wichtiges, das abgeknickt ist. Ob durch Gewalt von außen oder per Schicksalsschlag. Es gibt Wichtiges und Wertvolles dieser Tage, das gebrochen ist. Doch Gottes Knecht zerbricht nicht, was Schaden genommen hat oder kraftlos wurde. Eine Beschädigung kann der Summe des Ganzen die Würde nicht nehmen. Auch, wenn unser Licht in allem Hin und Her, im Gefährdet sein und andere Gefährden nur noch zu glimmen scheint – Gott befiehlt seinem Knecht: Lass glimmen, bis sie wieder lodern und leuchten können.

Die Heilige Nacht wird dieses Jahr ihren eigenen Zauber behalten. Und vielleicht werden ein paar versuchen, die Sehnsucht der Heiligen Nacht dieses Jahr für sich auszuhalten – und an einem schönen Juli-Wochenende nachholen, was Weihnachten neben dem Datum für sie bedeutet. Vielleicht reicht der Zauber der Weihnacht sogar bis dorthin? Das Wichtige ist mir in all dem, die Hoffnung hoch zu halten. Die Hoffnung in einer Zeit des Fastens, des Abstandnehmens von dem, was man so gern hätte. Wir sind in einer Zeit, die gern rasch vorüberziehen soll. Und haben trotzdem die Gewissheit, dass diese Wüstenei Gott nicht aufhalten kann. Er wird sich in, mit und unter uns erweisen. Der Weg durch die Wüste ist ihm schon vorab gebahnt!

Wenn ich mir das Wort des Jesaja noch einmal mir vor Augen führe, weiß ich: Zur Zusage, nicht zerbrochen zu werden, gehört heute auch, dass etwas angebrochen ist. Dass ich angeknackst bin und Dinge, die mir wichtig sind, Schaden nehmen. Und ich muss mir selbst sagen: Zur Zusage, nicht ausgelöscht zu werden gehört es heute, dass Gott mir das Glimmen gestattet. Sein Wort ist größer als der Moment, in dem ich mich so vieler Dinge beraubt fühle. Seine Kraft ist stärker als die Sicherheit aus jedem stoischen Wiederholen dessen, was schon immer so gewesen ist. So hat unsere Hoffnung größeren Raum als den, den mir heute ein „zu wenig“ oder ein „zu viel“ der Möglichkeiten einflüstern will.

Wir werden in den kommenden Tagen immer weniger Kraft miteinander in der Begegnung schöpfen können. Doch Gott wird Dich und mich trotzdem begleiten. Aufrichten. Stärken. Kräftigen Und Gründen. Behaltet das bei Euch in der kommenden Zeit.

Denn: Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Amen